



Herbert Wagner

Der kleine Sauerländer erzählt

Untertägiges und Überirdisches

***Wissenswertes und Anekdoten
aus Kindheit und Arbeitswelt
rund um Schlägel und Eisen***



tredition®



Der „kleine Sauerländer“ Herbert Wagner
(1950, 1961 und 2016)



Nur wenige Damen hatten das Privileg,
eine Fahrschicht nach unter Tage machen zu können.
Hierzu zählt auch diese Dame
mit dem Betriebsführer an ihrer Seite.

Das ist meine "Bergmannsbraut" Margret:

Sie fand mich in der Grube „bei der Nacht“, sie wartete auf
mich, wenn ich im Berg war,
und sie liebt mich, so wie ich bin, ein Mann aus dem Kalk.
Sie stand immer hinter mir, als ich dies alles aufschrieb, und
war stets treu an meiner Seite.

Danke, meine liebe Margret!

Herbert Wagner

Ein kleiner Sauerländer erzählt
Untertägiges und Überirdisches

**Wissenswertes und Anekdoten aus
Kindheit und Arbeitswelt rund um Schlägel
und Eisen**



© 2020 Herbert Wagner

1. Auflage

Autor: Herbert Wagner

Herausgeber: Frank Mewes

Ralph Wagner

Illustrationen: Herbert Wagner

Umschlagsgestaltung: Frank Mewes

Lektorat, Korrektorat: Antje Brodrecht-Mewes

Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359
Hamburg

Paperback ISBN 978-3-347-15155-0

Hardcover ISBN 978-3-347-15156-7

E-Book ISBN 978-3-347-15157-4

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der

Deutschen Nationalbibliothek; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Inhaltsverzeichnis

Ein paar Worte zum „kleine Sauerländer“
Steigerlied

Die Geschichten eines kleinen Sauerländers Kinderspiele und Kinderarbeit in den Jahren 1940 - 1955

- Heimat und Herkunft
- Erinnerungen aus Kriegszeiten
- Hausaufgaben in Land- und Viehwirtschaft
- Die Geschichte vom kleinen Herbert und seinem Päckchen „Pril“
- Noch eine Anekdote - Hühner im Garten
- Spielplatz Zeche
- Lager Friedland
- Winterzeit
- Kartoffelferien
- Schulgeschichten
- Elterliche Landwirtschaft
- Bergarbeitersiedlung Wolbeckestraße
- Alltag im Bergbau
- Der Herrenfahrer
- Vater

Die Lehrzeit als Berglehrling und Bergvermessungslehrling April 1955 - 1959

- Meine Lehrzeit als Berglehrling
- Geschriebene Erinnerungen
- Oktober 1956 - Meine Lehre als Bergvermesser
- Die Knappenkapelle 1956 - 1959

Ein kurzer Abriss über des Bergmanns Geleucht

- Eine kleine Auswahl meiner Grubenlampen

Aufzeichnungen der einzelnen Schachtanlagen: Erinnerungen an meine Bergbauzeit

- Meggen
- Sachtleben
- 9. Februar 1944
- Grube Dreislar
- Grube Wolfach - Schacht Clara
- Peine - Lengede
- Firma Mannesmann - Bergverwaltung in Gießen von 1961 - 1962
- Der Apotheker - Außendienst an der Grube Christiane bei Adorf
- Grube Christiane - Schacht Martenberg und Schacht Webel

Außendienst im Kalkwerk Neandertal

Dornap - Rheinisch-Westfälische Kalkwerke 1963 - 1998

Dornap - Wir schreiben das Jahr 1962

Kalkabbau und -aufbereitung

Angekommen im Kalk

Schöne Aussichten - Der Weg vom Kalkstein zum Kalk



Ein paar Worte zum „kleinen Sauerländer“



Arbeiten über Tage: Schmiedehandwerk in den 1950er Jahren

Eigentlich sollte der Herbert eine Schlosserlehre antreten, weil Vater Otto auch Schlosser war, und als solcher im Grubenbetrieb der Kali Chemie AG arbeitete. In deren Verwaltungsgebäude in Meggen wohnte die Familie, und im dortigen Bürohaus erblickte Herbert Wagner im Herbst 1940, mitten im Zweiten Weltkrieg das Licht der Welt. Nachdem in den ersten Jahren der jungen Republik der

Gedanke Schlosser zu werden nicht umsetzbar war, weil es keine freien Lehrstellen gab, musste er im April 1955 Bergmann werden, weil die ganze Sippe, heißt drei Generationen vor Herbert, im Bergbau war. Nach seinem Einstieg in die Bergbaukarriere bot sich die Gelegenheit, sich auf eine Ausbildung zum Bergvermessungstechniker umzuorientieren. Dieser entscheidende Schritt eröffnete ihm eine neue Welt unter und über Tage.

Gerne erinnert er sich an die Jahre als Bergvermesser im Bergbau, denn sie trugen „den Kompass vor dem Bauch bei der Nacht“ [für die Markscheider abgewandelte 7. Strophe des Steigerliedes; s. S. 4]. Seine Bergbaujahre begann er in seinem Heimatort Meggen bei der Firma Sachtleben, wo er von 1955 1959, nur wenige hundert Meter von seinem Elternhaus entfernt, im Erzbergwerk „Siciliaschacht“ lernte. Dort wurde Schwefelkies (Pyrit) und Schwerspat (Baryt) gefördert. 1960 folgte ein Jahr bei der Firma Ilseder Hütte in Peine und von 1961 - 1962 arbeitete Herbert Wagner in Gießen bei Mannesmann ebenfalls im Erzbergbau. Die weitaus längste Zeit aber verbrachte Herbert Wagner seit 1963 in der Verwaltung der „RWK“ (Rheinisch-Westfälische Kalkwerke GmbH in Dornap). In dieser Zeit hat er von 1963 - 1967 auch die kleine Kohlezeche Witten markscheiderisch mitbetreut. Mit Bildern, Ausschnitten von Zeichnungen und unvergleichlichen Handskizzen wird er uns anschaulich vermitteln, warum „es eine spannende Zeit war“, über die er berichten kann.



Herbert Wagner mit Kompass 1961



Der kleine Herbert auf einem großen Stein Schwerspat am Rhenania-Stollen

Aber am Anfang stellt sich der „kleine Sauerländer“ vor, der in einer Bergbausiedlung aufgewachsen ist, und so schon früh die Welt der Bergleute kennenlernte. Er war in seiner Familie schließlich in vierter Generation „Bergmann“, das Leben an der Grube war sein Alltag. Seine kurzen Geschichten aus der Zeit am Ende des Krieges erzählen, wie tief verwurzelt er mit seiner Heimat und dem Bergbau ist. Durch seine sauerländische Heimat erscheinen diese Geschichten etwas idyllischer als die bekannten Erinnerungen aus dem „Kohlenpott“, und so erleben wir seine Kindheit im Sauerland auf dem Weg in die schwere und gefährliche, aber auch spannende Welt der großen Bergleute.

Das große Grubenunglück bei der Sachtleben AG im Jahre 1944 hatte die Meggener seinerzeit erschüttert, ihn aber letztlich später nicht davon abgehalten, den Beruf seiner Vorfahren weiterzuleben. Aber was machte die Arbeit im Bergbau so besonders? Es war und ist die Kameradschaft der Kumpel, weil alle für die Sicherheit des eigenen Körpers und die Unversehrtheit der Kollegen verantwortlich waren. Jeder gab sein Bestes, um am Ende jeder Schicht wieder gesund und ohne Kratzer ins Tageslicht ausfahren zu können. Der sichere Lohn, welcher oft mit Hilfe einer Stoppuhr berechnet wurde, war Ausgang allen Schaffens. Jedem Bergmann war aber bewusst, bei allen Arbeiten, gleich welcher Art, die Sicherheit war oberstes Gebot: "Muss Gott vertrauen" war unter Tage immer angesagt, gleich wie religiös der Einzelne war. Im Nachhinein war es wohl eine Fügung von oben, oder wie man es immer nennen will, aber ohne Gottvertrauen ist die Arbeit im Bergbau undenkbar.



Gottvertrauen - der wichtigste Begleiter des Bergmannes



Knappenkapelle 1956

Der Herbert, unser „kleiner Sauerländer“, hat Bergmann und Bergvermessung gelernt, war in der Knappenkapelle und hat seine Frau auf einer Schachtanlage kennengelernt - mehr bergmännisch geht nicht: *„Ich glaube, ich hätte als Schlosser, ja sogar als Kunstschlosser, nie so viele und interessante Menschen kennen gelernt, wie auf meinem Berufsweg durch den Bergbau.“*

Nicht genug, dass Herbert Wagner fast 45 Jahre über und unter Tage gehauen und gemessen hat. Nach Eintritt in den Ruhestand engagierte er sich in den letzten 15 Jahren in der

ehrenamtlichen Arbeit für historische Denkmäler in Wuppertal (Kalktrichterofen von 1893) und Wülfrath (Zeittunnel von 1900). Als einer der letzten Bergmänner, die die Industriegeschichte von Erzen und Kalk der Nachkriegszeit bestens kennen, bleibt mit seinen Erzählungen und Erinnerungen der Nachwelt ein wenig von dem "Flair" dieser Jahre und ein Rundblick über Abbau, Förderung, Veredelung und Nutzung dieser Rohstoffe erhalten. Dabei kommen auch die Menschen nicht zu kurz, die ihren Schweiß und ihre Emotionen für den Bergbau gegeben haben und damit maßgeblich für den historischen Aufschwung nach dem zweiten Weltkrieg verantwortlich waren. Zentraler Gedanke war stets, gesund wieder zuhause anzukommen, und dazu nimmt Herbert Wagner den Leser mit auf eine anregende, amüsante und erinnerungsträchtige Reise in diese besondere Welt: **Glück auf!**

Wuppertal, im Oktober 2020

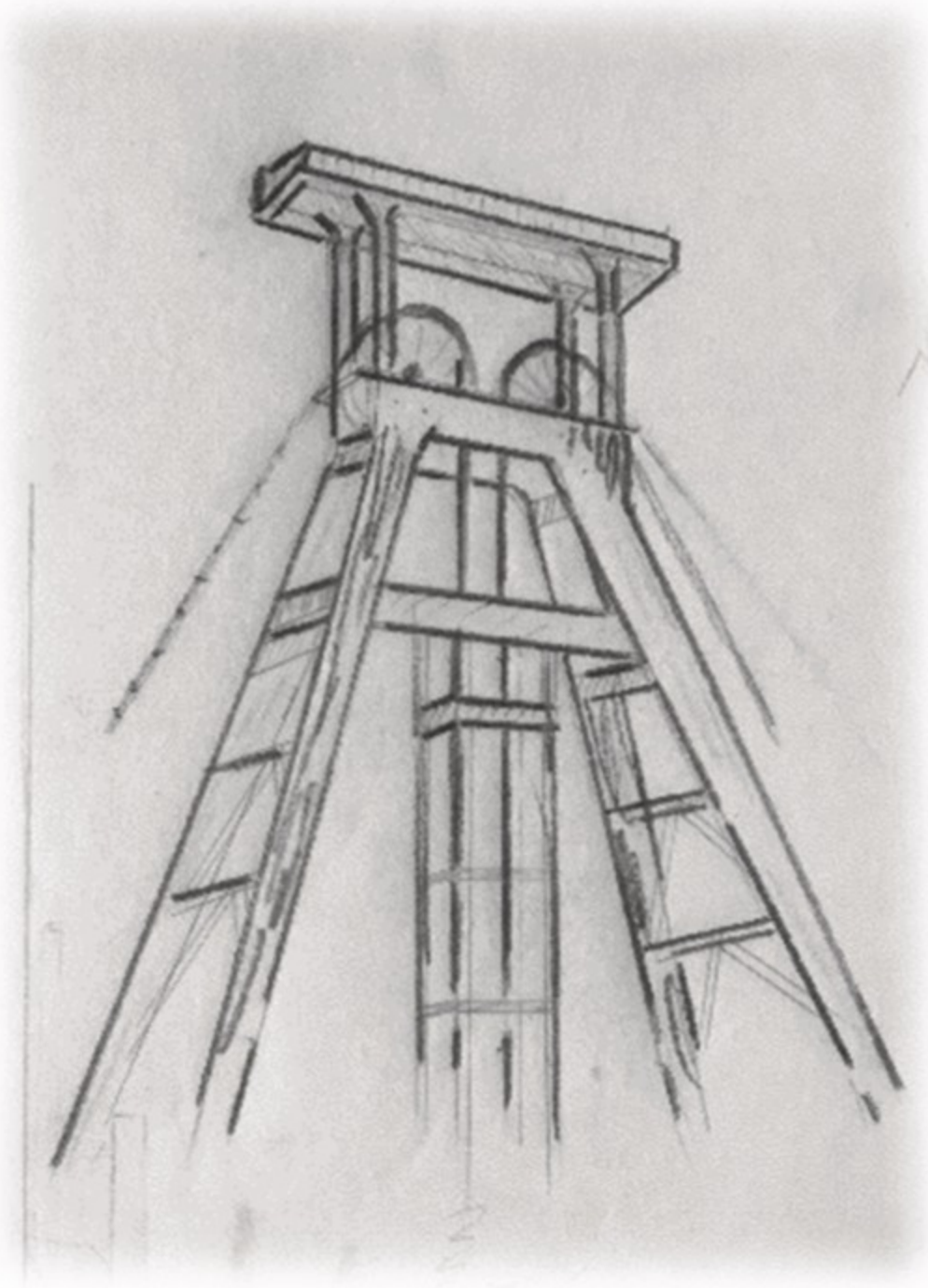
Die Herausgeber

Ralph Wagner, Frank Mewes



*„Sie sind nicht mehr und nicht weniger:
Kleine Erinnerungen an Erlebnisse aus der Kindheit, aus
Freizeit und Beruf, die bis zu 80 Jahre zurück liegen*

Herbert Wagner



Steigerlied

*1. Glückauf, Glückauf! Der Steiger kommt
und er hat sein helles Licht bei der Nacht,
und er hat sein helles Licht bei der Nacht,
schon angezünd't, schon angezünd't.*

*2. Hat's angezünd't! Es wirft seinen Schein,
und damit so fahren wir bei der Nacht,
und damit so fahren wir bei der Nacht,
ins Bergwerk 'nein, ins Bergwerk 'nein.*

*3. Ins Bergwerk 'nein, wo die Bergleut' sein,
die da graben das Silber und das Gold bei der Nacht,
die da graben das Silber und das Gold bei der Nacht,
aus Felsgestein, aus Felsgestein.*

*4. Der eine gräbt das Silber, der andre gräbt das Gold.
Doch dem schwarzbraunen Mägdelein bei der Nacht,
doch dem schwarzbraunen Mägdelein bei der Nacht,
dem sein sie hold, dem sein sie hold.*

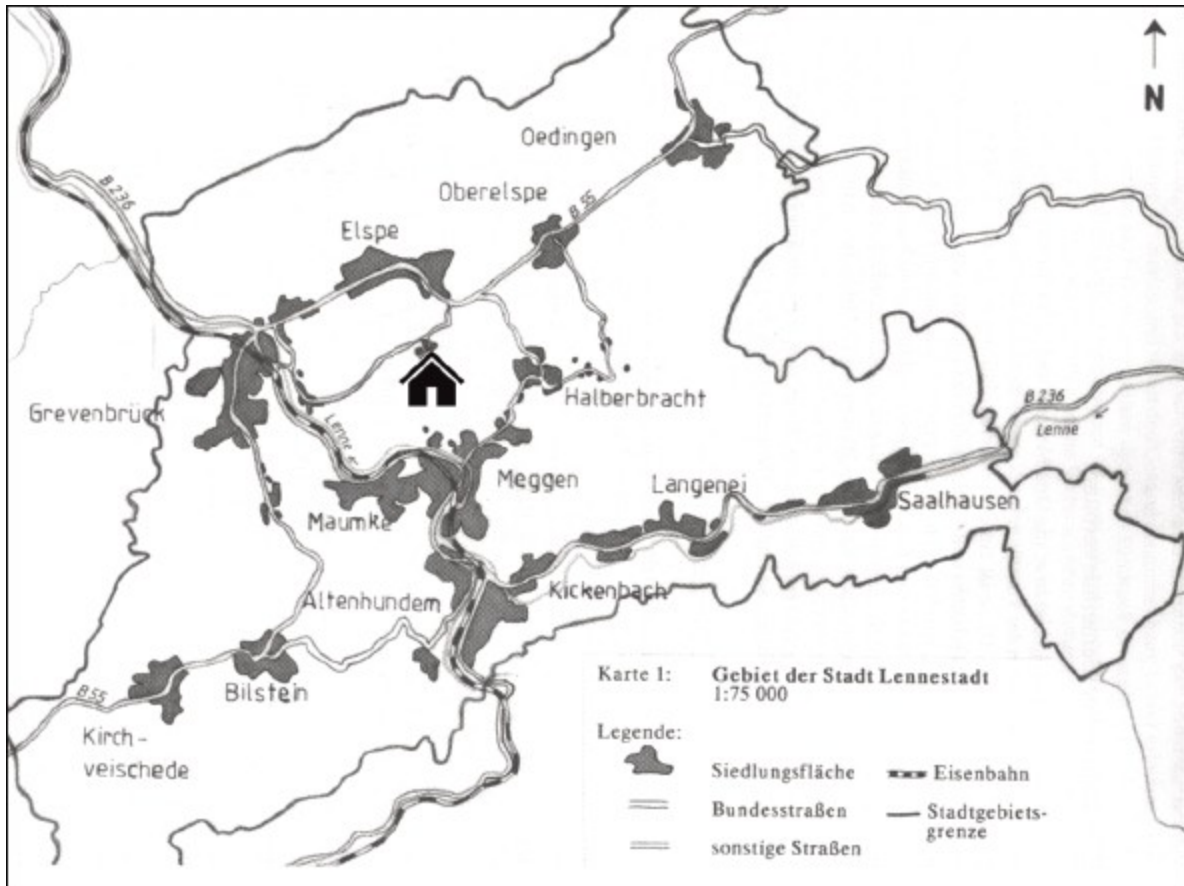
*5. Ade, ade! Herzliebste mein!
Und da drunten im tiefen, finstern Schacht bei der Nacht,
und da drunten im tiefen, finstern Schacht bei der Nacht,
da denk' ich dein, da denk' ich dein.*

*6. Und kehr' ich heim, zur Liebsten mein,
dann erschallet des Bergmannes Gruß bei der Nacht,
dann erschallet des Bergmannes Gruß bei der Nacht,*

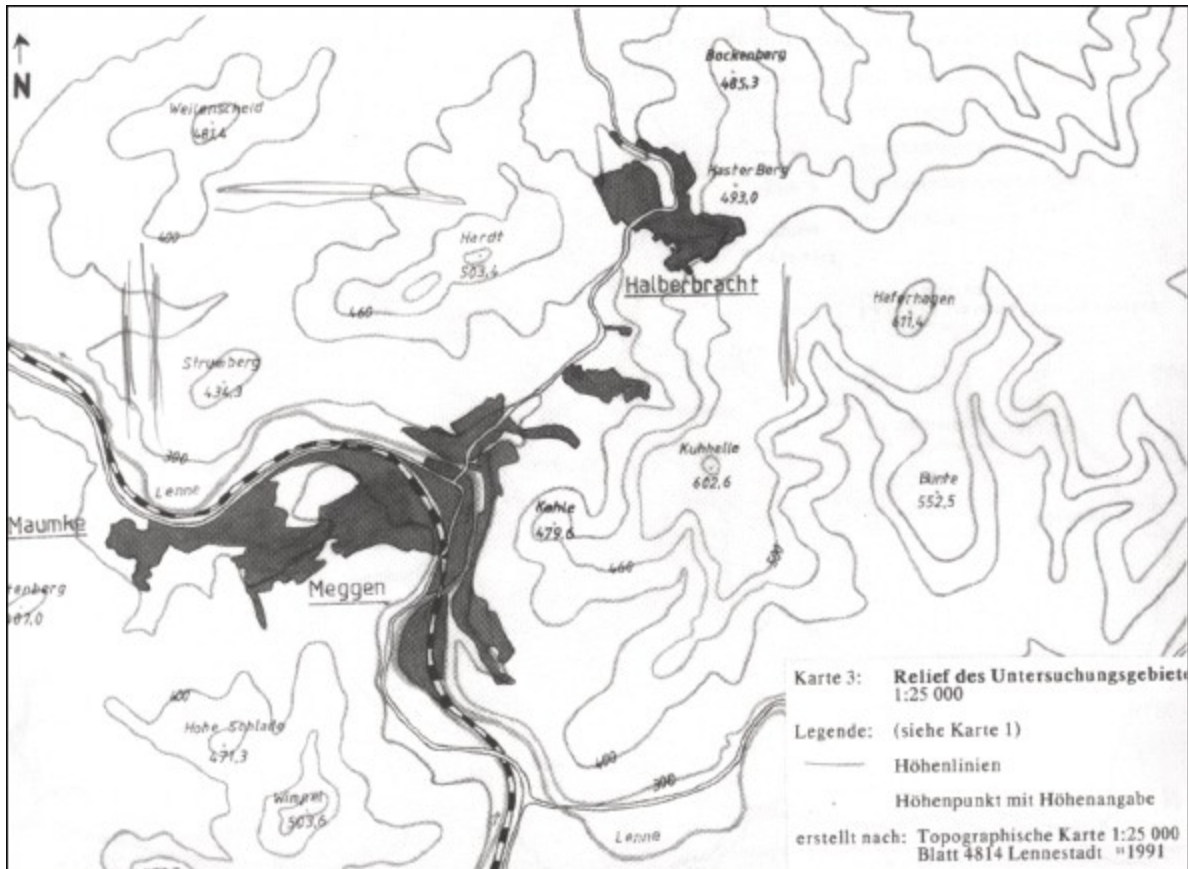
\ "Glück auf, Glück auf, Glück auf, Glück auf" \!

*7. Die Markscheider-Leut' sein kreuzbrave Leut',
denn sie tragen ja den Kompass vor dem Bauch bei der
Nacht,
denn sie tragen ja den Kompass vor dem Bauch bei der
Nacht,
und saufen auch, und saufen auch.*

***Die Geschichten eines kleinen
Sauerländers Kinderspiele und
Kinderarbeit in den Jahren 1940 -
1955***



Gebiet der Stadt Lennestadt mit meinem Elternhaus



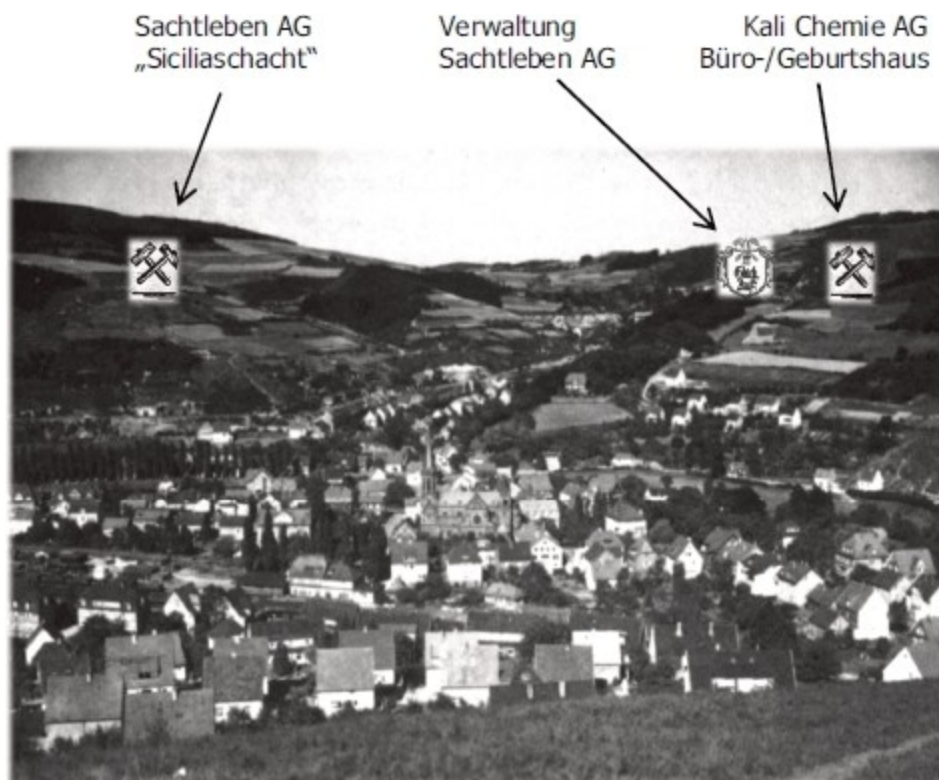
Topographische Darstellung der Ortslagen Meggen und Halberbracht

Heimat und Herkunft

Ich wurde 1940 in Meggen (heute Lennestadt im Kreis Olpe) geboren, ein kleiner Ort von ca. 4 500 Einwohnern. Mein Geburtshaus habe ich in der Karte links markiert. Der Ort selbst liegt auf einer Höhe von 266 m über dem Meeresspiegel (ü.NN). Er liegt im „Land der tausend Berge“, wie man das Sauerland treffenderweise nennt.

Meggen ist umgeben von den Bergen Kuhhelle (602 m ü.NN), Hardt (503 m ü.NN), Kahle (479 m ü.NN) und Hohe Schlade (471 m ü.NN) und geprägt durch seine Bodenschätze Schwefelkies, Zink und Schwerspat. Die Handschrift des Bergbaus war an jedem Ort des Dorfes zu

erkennen. Sei es auf der Straße, in der Kirche oder in der Kneipe. Auch die Uhrzeit spielte hier keine Rolle, denn der dreimalige Schichtwechsel auf den Schachtanlagen hat den Puls des Ortes 24 Stunden, Tag für Tag schlagen lassen. Erst nach der Stilllegung der Schachtanlagen veränderte sich das Leben in meinem Heimatort, aber in diesem Büchlein soll es um die aktive Zeit des Bergbaus gehen.



Standorte der Schachtanlagen in Meggen (Ortsansicht um 1950)

Anno 1955 begann mein Berufsleben. Zu dieser Zeit waren Ausbildungsplätze knapp. Die Bemühungen meines Vaters, eine Lehrstelle als Schlosserlehrling für mich zu bekommen, gingen schief. Ja, damals war man noch Lehrling, nicht Auszubildender. Nun gut, bei Mur & Bender - eine Schlosserei in Attendorn, einem kleinen Städtchen etwa 20 km von Meggen entfernt - war auch alles belegt. Also ging ich, wie viele meiner Schulkameraden, zum Pütt (also ins Bergwerk). Hier gab es sogar eine Auswahl. Es war

so, dass im kleinen Ort Meggen gleich zwei Bergbaubetriebe ansässig waren.

Da war zum einen die Fa. Sachtleben AG. Hier wurde überwiegend Schwefelkies (Pyrit) gefördert, aber auch Schwerspat (Baryt) abgebaut. In diesem Unternehmen habe ich später meine beiden Ausbildungen absolviert.



Schwefelkies (Pyrit)



Schwerspat (Baryt)

Das zweite Unternehmen hieß Kali Chemie AG, mit Sitz der Verwaltung in Hannover. Bei dieser Firma war mein Vater Otto beschäftigt. Auf diesem Zechengelände bewohnten meine Eltern eine Werkswohnung. Die Firma Kali Chemie (im weiteren Verlauf kurz „Kali“ genannt) baute ausschließlich Schwerspat ab. Abgebaut wurde hier im Einschichtbetrieb.



Das Verwaltungsgebäude der Kali Chemie AG und Wohnhaus der Familie um 1905 (am linken Bildrand). In diesem Fachwerkhaus wohnte Herbert Wagner von 1940-1959. Oberhalb der große Obsthof, darunter die Stallungen für unsere Selbstversorgung. Rechts daneben das Stollenmundloch zur Grube Rhenania. Im Vordergrund das Seilbahngebäude mit einem Teil der ca. 4 km langen Seilbahn, welche den abgebauten Schwerspat zur Mühle nach Meggen transportierte. Am rechten Bildrand ist die Ladestation zu sehen, in der das Gestein vom Gleiskörper auf die Seilbahn geladen wurde.

(Gerahmtes Foto aus unserem Wohnzimmer an der Wolbecke in Meggen)

Ich muss aber jetzt schon dazu sagen: Letztendlich war die Arbeit im Pütt doch irgendwie schon vorbestimmt. Wenn man schon auf einem Zechengelände das Licht der Welt erblickt, hat man auch eine Verpflichtung. Ich war die vierte Generation „Bergmann“, die in unserer Familie herangewachsen ist.

Es war schon ein Generationenprojekt in unserer Familie. Auch im Bereich der großen Verwandtschaft tauchten immer

wieder Bergleute in der Chronik auf. Ein Bruder meiner Mutter, und zwar Onkel Josef, sowie vier weitere Verwandte, waren im Bergbau tätig. Hier existiert noch ein Bildchen mit mir auf dem Arm meiner Mutter im ersten Geschoss des Verwaltungsgebäudes, welches gleichzeitig unsere Wohnung beherbergte.



Klein Herbert schaut in die noch unbekannte Welt (1941)